

Evangelische Kirche Hinterzarten

LESEANDACHT

zum

Sonntag nach Ostern

19. April 2020

VOTUM und BEGRÜSSUNG

Im Namen des Vaters – Kraft allen Lebens,
im Namen des Sohnes – Hoffnung aller Leidenden,
im Namen des Heiligen Geistes – Atem der Ewigkeit.
Amen.

Herzlich Willkommen zur Leseandacht am Sonntag
nach Ostern in Hinterzarten, Breitnau, Feldberg,
Titisee und dort, wo Sie gerade sind und mit uns
feiern!

An diesem Wochenende enden die Osterferien und
mit ihnen die ersten Wochen der Beschränkungen
aufgrund der Corona-Bedrohung in unserem Land.
Ganz langsam werden Bereiche wieder geöffnet, auch
wenn Kontakt weiter nur wenig und mit Abstand
möglich sein soll.

In diesen Tagen geht auch das Leben nach dem
Osterfest weiter: die Hoffnung, die in Jesu Tod und
Auferstehung geweckt wird – wie kommt sie mit in
den Alltag?



GEBET

Guter Gott,
wir kommen zu dir und bringen dir alles,
was unser Leben ausmacht:
die Freude über das aufblühende Leben,
das wir an allen Ecken entdecken.
Danke, dass du Leben wachsen lässt
und als Geheimnis in jedem zartgrünen Spross
steckst.
Wir bringen dir auch unsere Sorge
um unser Zusammenleben und um unsere
Gesundheit und die unserer Lieben.
Wir bringen dir die Unsicherheit, die bleibt.
Wir kommen mit unserer Hoffnung auf Leben,
Hoffnung auf deine Kraft,
wenn wir müde sind oder keinen Weg mehr sehen.
Komm zu uns und begleite uns,
sei uns jetzt nah,
wenn wir gemeinsam dein Wort lesen und hören.

Amen.

ANSPRACHE

Sie lebten im Exil. Die Israeliten hatten den Kampf gegen Babylon verloren und mussten nun genau dort ein neues Leben aufbauen, wo die das Sagen hatten, gegen die sie verloren hatten. So war das damals.

Es ging ihnen dabei sogar äußerlich gar nicht so schlecht. Sie konnten Handel treiben und Landwirtschaft, sie bauten Häuser. Manchmal mussten sie etwas für die Regierenden leisten, aber im Großen und Ganzen hatten sie ein gutes Auskommen.

Doch wie das so ist, wenn man weit entfernt der Heimat lebt:
Die Israeliten trieb die Sehnsucht.

Sie wollten wieder zurück zu ihren Kraft-Orten,
ihre Religion nicht nur ausüben dürfen, sondern sie an den
Orten feiern, wo ihre Vorfahren bereits Gott begegnet waren
und Gottes Befreiung gefeiert hatten.

Ihre Sehnsucht ließ sie nicht los.

„Ob wir jemals wieder den Boden betreten werden, der uns
so vertraut ist?“

Ihre Fragen waren getragen von großer Unsicherheit, von
Zweifeln, auch von Angst. „Wenn ich nun sterbe, bevor ich
wieder nach Hause kann?“


Wir sind in diesen Tagen auch in so etwas Ähnlichem wie
einem Exil. Wir sind zwar zu Hause, also gerade dort, wo die
Israeliten sich hin sehnten, aber wir sind an ganz vielen
anderen Orten, die für uns zur Heimat dazu gehören, nicht.
Unser Radius hat sich extrem verkleinert. Und die Menschen,
die ja ebenfalls zu „Heimat“ dazu gehören, die sehen wir
derzeit nur eingeschränkt. Keine Gruppen, die auch Heimat
geben, keine Besuche bei Freund*innen oder Familie.
Gespräche über Telefon oder Video halten den Kontakt,
ersetzen aber nicht die körperliche Nähe, die zu unseren
menschlichen Beziehungen gehört.

Der Prophet Jesaja spricht vor etwas mehr als 2500 Jahren
dem Volk Israel Mut zu.

Er erinnert die Menschen im Exil daran, dass ihr Gott schon
immer auch in der Fremde und auch unterwegs bei ihnen
war. Er erinnert sie an Gottes Kraft, die manchmal erst im
Nachhinein als die gedeutet werden konnte, die das
Durchhalten möglich machte. Der Prophet Jesaja sagt:

**Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,**





**dass sie laufen und nicht matt werden,
dass sie wandeln und nicht müde werden.
(Jesaja 40, 31)**

So wunderbare Bilder.

Neue Kraft.

Kraft, die mir von außen eingeflößt wird, wenn mir der innerliche Antrieb fehlt.

Neue Kraft, die unverbraucht und unbekannt mir auch ermöglicht, in Neuland aufzubrechen.

Und solches Neuland betreten wir alle derzeit ja seit ein paar Wochen. Immer wieder stellt sich wie jetzt nach den Osterferien die Herausforderung, wieder neue Entscheidungen zu treffen, wie es weitergehen soll in der Gesellschaft und in meinem eigenen Leben.

Wir harren der Dinge.

Wir harren der Infektionszahlen und der Entscheidungen der Regierenden. Wir harren der Möglichkeiten und der Gefahren.

Und in all dem harre ich auch auf Gott.

Ich suche Gott und finde ihn bei den verzweifelten Angehörigen eines schwer Erkrankten. Ich suche Gott und finde ihn in den kleinen Begegnungen und Zeichen, mit denen sich Menschen gegenseitig Mut machen. Gottes Kraft, sie ist in der Welt, auch wenn ich sie manchmal erst im Nachhinein erkenne.

Ja, und manchmal harre ich auf Gott und finde ihn nicht.

Ich verzweifle an den Aufgaben, mit denen wir Menschen derzeit konfrontiert sind, mache mir Sorgen um Menschen und ihre Existenz und um andere Menschen und ihr Überleben.

Und ich finde Gott dabei nicht... Unter allen Sorgen fehlt mir die Kraft.

Dann höre ich die Worte Jesajas und kann zunächst nicht mehr als Hören. Nicht fühlen. Nicht hoffen.

Die Kraft, die wunderbaren Bilder: sie sind in solchen Momenten hohle Versprechungen und noch nicht bei mir angekommen.

Aber genau dafür schätze ich biblische Worte: Sie können mir manchmal Worte werden, die ich selbst im Moment nicht sprechen oder hoffen oder glauben kann.

Sie sprechen dann zu mir und wollen auch nur den kleinsten Funken Hoffnung anzünden, wenn es ihn irgendwo gibt:

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.


Und ich sehe den Adler fliegen. Über den Tannenwipfeln, den Berghöhen und den weiten Wiesen. Mit seinem Überblick über alles. Mit seinen Adleraugen, denen nichts entgeht. Kraftvoll und gleichzeitig mit einer Leichtigkeit von der Luft und der Leichtigkeit des Fliegens getragen.

Und ich sehe die Menschen in den Supermärkten und den Kliniken, wie sie laufen und wandeln und sich kümmern und tun. Und ich bin dankbar, dass sie derzeit Kraft haben, um für Andere da zu sein.

Und ich beginne ganz langsam, ganz klitzeklein, zu hoffen. Ich hoffe, dass wieder Leichtigkeit ins Leben kommen wird, dass die, die ihn brauchen, den Überblick behalten, dass wir solidarisch Abstand halten und dabei nicht müde werden, trotzdem aufeinander zu achten. Ich beginne zu hoffen, dass die Menschen nicht abstumpfen und aus Ungeduld die Vorsicht abtun und unser Schutz, den wir erreicht haben, nicht matt wird.

Für die Israeliten gab es eine Zeit nach dem Exil. 70 Jahre hat es gedauert, so rechnen heute die Theolog*innen und Historiker*innen. Danach konnten sie heimkehren bzw. ihre





Nachfahren. Sicherlich auch eine spezielle Situation, wenn erst die nächste Generation nach Hause kommen kann.

Aber die Israeliten lebten mit ihrer Sehnsucht 70 Jahre lang. Und mit dem Versprechen ihres Gottes, ihnen Kraft zur Genüge zu schenken.

Amen.

VATER UNSER

Gemeinsam beten wir: Vater Unser im Himmel...

Amen.

SEGEN

Gott segne euch und behüte euch.

Gott schütze euer Leben und bewahre eure Hoffnung.

Gott lasse sein Angesicht über euch leuchten und halte euch in seiner Kraft in alle Ewigkeit.

So segne euch der barmherzige und gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Pfarrerin Ulrike Bruinings, (07652) 234

Alle Leseandachten
und die beiden Video-Gottesdienste
zu Karfreitag und Ostermontag finden Sie unter:

www.eki-hinterzarten.de